

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Johann Wolfgang von GOETHE**

***Die Wahlverwandtschaften***

**Gespräch <Motiv>**

- 21-4** ***Gesprächskünste*** : Goethes "Wahlverwandtschaften" neu erwogen / Gerhard Bauer. - Bielefeld : Transcript-Verlag, 2020. - 206 S. ; 23 cm. - (Lettre). - ISBN 978-3-8376-5540-7 : EUR 45.00  
[#7642]

Ungeachtet des Umfangs an wissenschaftlicher Literatur zum Werk Goethes mag es berechtigt erscheinen, sich die in den ***Wahlverwandtschaften***<sup>1</sup> vollziehenden Abläufe der Kommunikation zwischen den einzelnen Figuren näher anzuschauen. Bereits der Titel dieses 1808 erschienenen Romans verweist auf die handlungskonstituierende Bedeutung der sich in den Dialogen entfaltenden natürlichen Dynamik zwischen den Akteuren, die gleichnishaft nach alchemischen Gesetzmäßigkeiten zu verlaufen scheint. Im Vordergrund des Geschehens steht das wahlverwandtschaftliche Zusammenspiel der vier Hauptcharaktere Eduard, Charlotte, Hauptmann sowie Otilie, die in der erzählerischen Abfolge ihres Auftretens das Akronym ECHO ergeben und die sich im Verlauf interaktiv in einem Beziehungsquadrat zueinander bewegen. Mit textbezogener Akribie widmet sich Gerhard Bauer, Literaturwissenschaftler an der Freien Universität Berlin, den *Gesprächskünsten* in den *Wahlverwandtschaften*. Sein Augenmerk richtet er dabei auf die erzählerische Gestaltung der sowohl verbal als auch nonverbal dargestellten Kommunikationsabläufe in Goethes Roman. Für die Präsentation wählt Bauer, womit er sich in die Tradition Walter Benjamins begibt, eine essayistische Form, die ihm eine schwerpunktorientierte Präsentation seines Leseverständnisses ermöglicht. Die Kapitel seiner Studie<sup>2</sup> wer-

---

<sup>1</sup> Vgl. ***"Die Wahlverwandtschaften"*** : eine Dokumentation der Wirkung von Goethes Roman 1808 - 1832 / hrsg. von Heinz Härtl. - Reprint der Erstaug. mit neuen Funden als Anhang. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2013. - XIII, 563 S. : Ill. ; 24 cm. - (Schriften der Goethe-Gesellschaft ; 76). - ISBN 978-3-8353-1311-8 : EUR 49.00 [#3476]. - Rez.: **IFB 15-2**

<https://swbplus-t.bsz-bw.de/cgi-bin/result.pl?item=/bsz39252533Xrez-1.pdf>

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1220575828/04>

den jeweils durch assoziativ wirkende Überschriften wie *Behandlung der Personen und wichtige Ereignisse, Mitteilung und Innerlichkeit, „Intimität“, Gesprächsdiplomatie* sowie *Duell in Worten?* getragen.

Zu Beginn seiner Erläuterung der *Gesprächskünste* lenkt Bauer den Fokus sowohl auf die Haupt- als auch Nebenfiguren des Romans, die er anhand ihres Kommunikationsverhaltens charakterisiert. Den Protagonisten Eduard, der seine Geliebte Ottilie auf einer emotionalen Ebene zu vereinnahmen sucht und der mit seinen plötzlichen Aufbrüchen und seinem teilweise monologisierenden Redeverhalten rücksichtslos gegenüber seinen Mitmenschen aufzutreten scheint, deutet Bauer als „große[n] »Selbstler«“ (S. 32). Als Kontrastfigur verkörpere Charlotte, die sich vordergründig um die häuslichen Belange kümmere und die am Stand der Ehe festhalte, den „Hort des Konservatismus“ (S. 53). In den Augen Bauers zeichnet sich die Ehefrau Eduards durch einen zwiespältigen Charakter aus. Einerseits erweise sie sich als klug und verständnisvoll; andererseits offenbare sie vor allem in ihrem Umgang mit Ottilie, die sie zunehmend als eine Nebenbuhlerin ansieht, einen „Mangel an Empathie“ (S. 46). Der Hauptmann hingegen, der sich in seiner Rolle als Liebhaber mit Charlotte als „schwache Besetzung“ (S. 61) herausstelle, erscheint in seinen Gesprächen als ein verantwortungsbewußter Charakter, der jedoch aufgrund seiner anonymen Namensbezeichnung nicht ganz zur „innere[n] Ökonomie des Romans“ (S. 59) gehöre. Ottilie schließlich, die in den Konversationen eher zurückhaltend und schüchtern auftritt, scheint einen nachdenklichen Charakter zu offenbaren, besonders in ihrem Tagebuch. Indirekt verweist Bauer auf die sich bei der Lektüre des Romans ergebende Frage, ob die Maximen und Sentenzen aus dem Erfahrungsschatz der Protagonistin entspringen oder ob sie diese lediglich von anderen übernommen hat. Der Erzähler verweist an einer Stelle darauf, daß sich Ottilie zu den „ernsthafte[n] Unterhaltungen“, die in dem Schloß geführt wurden, einige Überlegungen „in ihren Heften angemerkt“ habe (II, 2). An einer weiteren Stelle wird die narrative Distanz schon deutlicher: „Weil aber die meisten derselben [Maximen und Reflexionen, MS] nicht durch ihre eigene [Otilies, MS] Reflexion entstanden sein können, so ist es wahrscheinlich, daß man ihr irgendeinen Heft mitgeteilt, aus dem sie sich, was ihr gemütlich war, ausgeschrieben“ (II, 4) habe. Es bleibt also der Phantasie des jeweiligen Lesers anheimgestellt, wie er die Reflexionsfähigkeit der Protagonistin beurteilt.

Nach seiner ausführlichen Präsentation der Hauptcharaktere widmet sich Bauer in einem weiteren Kapitel den Nebenfiguren des Werks. Neben Luciane, Mittler sowie der Baroness und dem Grafen, die als Kontrastfiguren zu den Protagonisten auftreten, wendet sich der Verfasser auch den marginalisierten Gestalten, wie dem Bettler, den Bauern oder der Dienerschaft zu, die aus den Gesprächen der adeligen Gesellschaft, in der überwiegend französisch gesprochen wurde, ausgeschlossen wurden. Durch die Erwähnung dieser randständigen Figuren wird zugleich der sozialgeschichtliche Rahmen der Goethezeit verdeutlicht. Ohne die Ordnung und die Spielregeln einer sich in Auflösung befindenden ständischen, adelig geprägten Gesellschaft läßt sich die Beziehungsdynamik nicht erklären.

In dem Kapitel *Behandlung der Personen und wichtige Ereignisse* setzt sich Bauer mit gestalterischen und motivischen Elementen des Romans auseinander. Hier deutet er die häufige Verwendung des Personalpronomens „man“ sowohl als Zeichen für „vernünftige, anerkannte, vorbildliche Verfahren, Gewohnheiten“ (S. 102) als auch als Verweis auf die teilnehmende und beobachtende Gesellschaft. Eine weitere sprachliche Auffälligkeit in diesem Roman stellt das sich wiederholende Wort (und Präfix) „Selbst“ dar, das „die Person als solche, ihre Persönlichkeit oder ihre Verantwortung betonen“ (S. 110) kann und das auf einer semantischen Ebene vom Umfang her die christlich konnotierte „Seele“ verdrängt habe. Zu den Phänomenen des Romans, die Bauer textnah beleuchtet, gehört die innere Tektonik des Werks. Außer den „Selbstwidersprüche[n]“ (S. 126), die sich etwa bei Eduards nächtlichem Besuch bei seiner Ehefrau, die aller erzählerischen Logik der Handlung zum Trotz das Prinzip der Wahlverwandtschaften zu untergraben scheint, widmet er sich den erzählerischen Handlungsalternativen und Erwartungsumschwüngen. Diese zeigen sich vor allem in der Hoffnung des Protagonisten Eduard auf eine gemeinsame partnerschaftliche Zukunft mit Ottilie, die sich angesichts des frühen Ablebens der Geliebten als Illusion herausstellt. Auf das Motiv des Todes, das vor allem für den zweiten Teil des Romans konstitutiv sein wird, geht Bauer in einem gesonderten Unterkapitel ausführlich ein. In einem weiteren Abschnitt verweist der Verfasser auf den zunehmenden Glaubens- und den Bedeutungsverlust des Christentums, das lediglich am Rande „stiefmütterlich“ (S. 139) behandelt werde.

Den Gegenstand des Kapitels *Mitteilung und Innerlichkeit, „Intimität“* stellen nun die vertrauten Dialoge dar, die in der wahlverwandtschaftlichen Konstellation geführt wurden. Nach einem sozialgeschichtlichen Exkurs über die Entwicklung der adeligen Konversationskultur, die zugleich eine Abgrenzung gegenüber den unteren sozialen Schichten bedeutet hat, erläutert Bauer die Art und Weise der Kommunikation, die bei der intimen Anbahnung des Verhältnisses der Protagonisten zueinander geführt wird. Akribisch beleuchtet er die nonverbale Sprache der Gesten, die Unter- und Zwischentöne in der Gesprächsführung sowie die Bedeutung der wechselseitigen Anreden, die weitgehend auf das vertraute „Du“ verzichten; den Eheleuten Charlotte und Eduard attestiert der Verfasser eine „zeremonielle“ (S. 153) Kommunikation. Doch auch der „Klatsch“ (S. 157), subtile „Scherze“ (S. 157) sowie Anbahnungen in schriftlicher Form gehören zu der Gesprächskultur, die sich im Roman entfaltet. Zum Schluß des Kapitels hebt Bauer hervor, daß auf der erzählerischen Darbietungsebene die direkte Rede vergleichsweise häufiger als die indirekte Rede eingesetzt wird. Die vor dem Augen des Lesers sich unmittelbar ereignenden Wechselgespräche tragen schließlich zu einer Dramatisierung des Geschehens bei.

In den letzten beiden Kapiteln, die die metaphorischen Titel *Gesprächsdiplomat* sowie *Duell in Worten?* tragen, stellt Bauer vom verheißungsvollen zugewandten Gespräch bis hin zum Gesprächsabbruch die verschiedenen Kommunikationsformen in der Handlung dar. Charakteristisch für Ottilie ist etwa ihr Rückzug in die Verschwiegenheit. Im zweiten Teil des Romans wird geschildert, wie sie vor allem nach dem Tod des Kindes gänzlich ver-

stummt. Für die Beziehungsebene zwischen Charlotte und Eduard ist es typisch, daß jene zur Bekräftigung ihres jeweiligen Anliegens, etwa der von ihr angetragenen Hochzeit ihrer Ziehtochter Ottilie mit dem Gehilfen, gern an die Vernunft ihres Ehemanns appelliert. Nicht zu Unrecht beurteilt der Verfasser die moralisierende Art dieses Kommunikationsstils als „peinlich bedrängend[]“ (S. 182). Kennzeichnend für die „Gesprächsdiplomatie“ sind nicht zuletzt die „belehrende[n] Gespräche[]“ (S. 173), wie sie sich vor allem in den Reden des Hauptmanns (so auch in dem berühmten naturwissenschaftlichen Exkurs über die wahlverwandtschaftlichen Bindungen) zeigen. Zu den Schattenseiten der in dem Roman dargestellten Kommunikation gehören die Ausweichmanöver im Dialog, der Befehlston Eduards gegenüber seinen Untergebenen sowie der Hang der Protagonisten, sich gegenseitig nach- und auszuspionieren. Mit seiner kurzen Darstellung über den „Einbruch des Unheimlichen“ (S. 193), gemeint ist der letzte Dialog zwischen Eduard und der sterbenden Ottilie, beendet der Verfasser unvermittelt seine Untersuchung über die Kommunikationsabläufe in dem Roman.

Sowohl mit seinem werkimmanenten Zugang als auch mit seiner essayistischen Diktion gelingt es Bauer, der Leserschaft einen vielschichtigen Einblick in die Gesprächsdynamik der **Wahlverwandtschaften** zu gewähren. Sieht man von sozialgeschichtlichen Exkursen ab, bleibt der Verfasser einem hermeneutischen Zugang treu. Mit seiner Entscheidung, sowohl auf den literaturtheoretischen Überbau als auch auf die Übertragung von Kommunikationstheoremen in seine Analyse zu verzichten, gelingt es ihm, die sich in dem Werk Goethes entfaltenden *Gesprächskünste* lebendig darzustellen und neue Interpretationswege zu eröffnen. Erfreulicherweise enthält die Monographie Gerhard Bauers ein *Literaturverzeichnis*, nicht jedoch ein Namenverzeichnis. Ein Vermerk auf die verwendete Werkausgabe Goethes wäre zu begrüßen gewesen.

Martin Schippan

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11235>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11235>